Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 22: Impressum

Artikel: Altes bernisches Töpfergeschirr im Gewerbemuseum in Bern
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645682

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Altes bernisches Töpfergeschirr

im Gewerbemuseum in Bern

Stegkanne mit Deckel aus Heimberg, im Jahre 1793 hergestellt

Es ist ein besonderes Verdienst der Direktion unseres kantonalen Gewerbemuseums, dass sie sich zur Aufgabe gestellt hat, altes Volksgut periodisch zu sammeln und in einer gemeinsamen Ausstellung einem weitern Publikum zugänglich zu machen. So ist gegenwärtig eine Ausstellung alter bernischer Keramik des 18. Jahrhunderts aus Privatbesitz zu sehen, die in ihrer Reichhaltigkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ein selten übersichtliches Bild über das Schaffen unserer früheren Volkskünstler gibt. An Hand von Rekonstruktionen in den einzelnen Phasen der Herstellung ist der genaue Werdegang der frühern Keramikstücke, nach ihren Urspungsgebieten getrennt, ersichtlich, und gerade dieser kleine Lehrgang wird viel zum bessern Verständnis und zum Wiederaufleben unserer Volkskunst beitragen. Das älteste Produktionszentrum der bernischen Töpferei war in Langnau. Dort wurden schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts Gegenstände aus Keramik hergestellt, von denen noch einzelne Stücke in der Ausstellung zu sehen sind. Den Höhepunkt erreichte die Langnauer Töpferei in den Jahren 1720 bis 1750. Die Ansprüche der Kunden verlangten immer künstlerischere Arbeiten, und die gleichen Motive, die auf Schränken und Truhen ihre Wiedergabe fanden, lassen sich auch in der Keramik der damaligen Zeit in kunstvollen Formen wiederfinden. Die gesteigerte Nachfrage liess die Langnauer Töpfer nach 1750 zur Massenherstellung übergehen, wodurch die Qualität der Arbeit nachliess und das rein Künstlerische in den Hintergrund trat.

In Heimberg, dem zweiten grossen Zentrum bernischer Töpferei, wurde diese durch Handwerker von Langnau und Deutschland um 1730 eingeführt. Während die ersten Stücke noch ganz in der Art des Langnauer Geschirrs hergestellt waren, ging man später zum typischen schwarzbraunen Dekor über, das sich bis in die heutige Zeit erhalten hat.

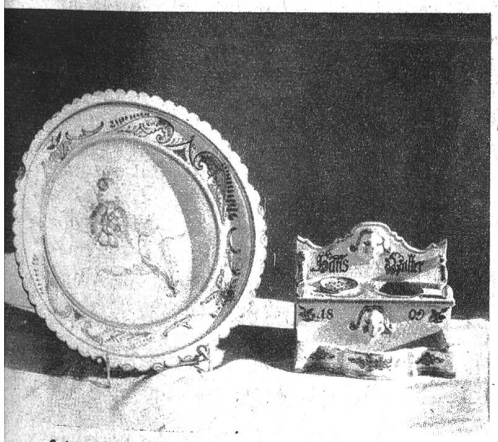
Ein weiterer wichtiger Herstellungsort für Töpferware bestand seit der Mitte des 18. Jahrhunderts in Bäriswil bei Hindelbank, wo vorzügliche Fayencen mit weisser Glasur und ziemlich genau ausgeführten Zeichnungen und Malereien in blau, grün und braunviolett ausgeführt wurden. Diese Industrie ging nach etwa 100 Jahren wieder ein.

Für grosse Gebiete bedeutungsvoll war die Töpferei im Simmental, hauptsächlich in Blankenburg, die auf schmutzig-weissem Grund vor allem kobaltblaue und seltener braune Motive malte.

Daneben wurde noch in Mannried Fayencegeschirr hergestellt, das durch seine exakte Ausführung auf weissem Grund erkennbar ist.

Die äusserst interessante Ausstellung, die zahlreiche seltene Stücke enthält, dürfte das grosse Interesse weitester Kreise finden. *hkr.*

Suppenschüssel aus Langnau, um 1800 bis 1810 verfertigt. Diese Schüssel hat durch ihr kunstvolles Rüblimuster eine gewisse Berühmtheit erlangt



Schöne Platte um 1800 und ein Tintenfass um 1809 hergestellt in Bäriswil

Selten schöne Platte aus Blankenburg, um 1756 hergestellt (Photos Thierstein)

I der Inselwirtschaft isch Hochbetrieb gsi. Die beide Familie hei im Garte chuum no nes Plätzli gfunde. Und ab allem Verzellen u Lache het niemer gmerkt, dass der Köbi undereinisch verschwunde gsi isch. Oder hets ächt doch öpper gmerkt? D'Liebi het vüra gueti Ouge!

We me dem Köbi nachegange wär, würd me ne dört oben im efeuverwachsene Wald gfunde ha. Undereme Boum isch er gsässe, het gägem Ligerzer Chilchli überegluegt und albeneinisch öppis in es Notizbüechli ynegschriebe.

Si Muetter het rächt gha. Der Köbi het Ydrück gsammlet.

Usnahmswys het der Wätterbricht mit syr veränderleche Bewölkig rächt gha. Es paar Stund lang het die sunnigi Herrlechkeit duuret gha, da isch überem Jura e schwarzi Wulken ufgstossen u neue gleitig isch sie überem See gstande. E Donnerschlag het d'Gastig i der Gartewirtschaft ufgschüücht. Gly drufaben ischs cho rägne wie us Chüble. D'Lüt si gägem Landigsstäg zue. Gottlob isch es nid lang gange bis es Schiff cho isch. Wagrächt het der Sturm dä chalt Rägen über ds Verdeck peutscht, und es het allwäg nume weni Passagier gä, wo nid pflätschnass gsi sy.

Aber bis uf Bärn ine het me gnue Zyt gha sech wieder z'tröchne, und so isch — trotz Rägen u Sturm — d'Inselvisite guet abgloffe. Bsunderbar für üse Köbi.

„Wie wyt syt der jitz afe mit euem Theaterstück, mit euem Drama „aus dem Leben einer Kaiserin?", hänslet ne ds Käthi, wo sie alli, gäng zwöi under eim Rägedach, gäge der Schwyzerhoflaube gloffe sy.

Der Köbi isch uf die Fuxerei nid ygstiege. Er het glachet u gseit „es geiht emel vorwärts. Nume nid gsprängt aber gäng e chly hü!"